Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 65. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 19. August (1. Sept.) 1911.

Bekanntmachung.

Die offizielle Genehmigung der **Konferenz** sämtlicher Mennonitengemeinden Rußlands in Berdjansk am 23., 24. und 25. August d. J. ist eingetroffen, und sind die Abgeordneten derselben hiermit zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Berdjansk, im August 1911. L. Sudermann.

Dr. A. Gawendo,
Kolonie **Nikolaipol** (Gouvernem. und Kreis Jekaterinoslaw).
Innere und Kinderkrankheiten.
Spezifische Behandlung der Tuberkulose und Skrofulose.
akt10-4c

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.
Dr. med. Karl Skutul.
Spezialist für chirurgische Krankheiten, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Krankenempfang täglich von 11—1 und 4—5 Uhr.
jtp13

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke
des Doktors
Eugen Iwanowitsch Altschuler.
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
25-16 Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.
Sprechstunde von 10—2 u. von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

Dr. med. Wilh. Stieda. apr3
Spezialarzt für Nervenkranke.
Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania."
Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags von 1–3 Uhr nachm. in Einlage (ст. Кичкасъ), Haus Martens über der Apotheke.

41
Privatklinik, Wasserheilanstalt
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,
für chirurgische interne Augen,- Harn und Blasen, Frauen- und Nervenkranke.
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

— In der —
Nikolaipoler Zentralschule
sollen die Nachexamina den 26. und die Aufnahmeprüfungen den 27. August stattfinden. Beginn des Unterrichts am 29. August.
Die Lehrer.
akg5-4c

jat12-8
Fakt und nicht Reklame

Neuheit in der Optik

„Isometore"
Brillen-Gläser übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon, Prof. der med. Fak in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön. Akad in Rom. u. v. a. bewiesen worden ist.
Verlangen Sie die Broschüre von **Prof. Larussim**
Nur zu haben beim Optiker
Jak. N. Lewitin.
Verbs. nach den Rezepten der H. Aerzte.
Künstliche Augen.
Jekaterinoslaw, Haus Kopylow № 90. Tel. № 561.

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau, Dr. Wacber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 70

Wir machen unsere w. Leser auf den dieser № beiliegenden Prospekt der A.-G. „Heinrich Schröder" — Halbstadt über Bentzkis neuen Normalpflug „Correct" aufmerksam.

Dr. med. A. von Poppen,
Assistent der Augenklinik in Petersburg,
setzt den Krankenempfang dieses Jahr bis zum 24. September fort. Kitschkas.
ajg5-1

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.
Aufnahme stationärer Kranken täglich.
Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.**
jit13

Chortitzer Gesellschaft gegenseitigen Kredits.
Die Gesellschaftsmitglieder, welche noch nicht ihre Mitgliedsquittung erhalten und den Pflichtschein unterzeichnet haben, werden gebeten, behufs Erledigung dieses gelegentlich im Banklokal zu erscheinen.
ajt 3-2 Die Verwaltung.

Der Unterricht beginnt in der
Chortitzer Zentralschule
am 25. August. — Leitender Lehrer H. Epp.
aki5-5c

Die Aufnahme- und Nachprüfungen in der
Chortitzer Mädchenschule
werden den 30. und 31. August d. J. stattfinden.
Der Unterricht beginnt den 1. September.
jrt6c

Die Naturheilanstalt Alexandrabad wird den 29. August dieses Jahres durch
öffentlichen Ausruf verkauft.
Beginn 12 Uhr nachmittags.
Station Kitschkas, II. Katharinenbahn am Dnjepr, 8 Werst von Alexandrowsk.
apo3-3

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe
von
Ferdinand von Wahlberg.
(Fortsetzung).

„Gut, Auguste, aber sie muß von Onkel und Tante auch anerkannt werden, und wenn der Sohn einmal zurückkehrt—"

„So wird er, wie früher, das Gut verwalten, da wir es doch nicht mehr können, Christian."

„Was bist Du für eine liebe Schwester, Auguste, und ich, ich wollte Euch verlassen. Jetzt, wo es vielleicht sein muß, fühle ich, wie eng ich mit Euch verwachsen bin und zur Steppe gehöre."

„Rede doch kein dummes Zeug. Wirst Du entlassen, nun gut, so gehst Du für einige Zeit ins Ausland und kommst später wieder zu uns zurück. Ich habe mir bittere Vorwürfe darüber gemacht, daß ich Dich nicht schon längst dazu bewogen habe — es hätte Dir wohl getan, von hier etwas wegzukommen."

„Nein, Auguste. Ich mag die große Welt nicht mehr. Zu lange habe ich das stille Leben hier genossen, um mich im Gewühl der Menschen zurecht finden zu können. Ich glaube fest, daß es manchem so wie mir gehen wird, denn von und aus der stillen Natur ist der Mensch gekommen, und früher oder später wird es ihn wieder dorthin zurückverlangen Auch der Onkel und die Tante freuten sich, aus ihrer Stadt herauszukommen, als ich ihnen versprach, sie abholen zu lassen."

„Dann muß der Riemer aber gleich morgen hin."

„Das soll er auch, und den Weg zurück soll er durch die Mutterkolonien und die russischen Dörfer nehmen. Unser Weg ist zwar kürzer, aber auch gefährlicher. Sag's ihm doch, Auguste."

„Du mußt mir aber versprechen, daß Du Dir nicht alles so tief zu Herzen gehen läßt. Adam Riemer sagt ja auch immer: „Was geschehen soll, muß geschehen."

„Danke Dir, liebe alte Schwester. Ich werde mich schon beruhigen und an meine Arbeit gehen. In jeder Ansiedlung will ich die Feiertage predigen — vielleicht zum Abschied. In Lilienflur werde ich Christvesper halten."

* * *

Die bevorstehenden Feiertage gaben allen im Pastorate viel zu schaffen. Für die Gäste wurden die Zimmer in Ordnung gebracht, und in der Wirtschaft gab es so viel zu tun, daß Lene, die ihr ehemaliges Zimmer wieder bezogen hatte, ein Kindermädchen annehmen mußte, um sich mit Fräulein Amalie der Arbeit besser widmen zu können. Gar manches sollte ausgerichtet werden. Schmand- und Streußelkuchen wurden gebacken, aus Honigteig wurden allerhand Figuren geformt und die nötigen Vorbereitungen für das Feiertagsessen getroffen. Zudem mußten der Schmuck für den Christbaum und die Weihnachtspyramide hervorgeholt, Nüsse vergoldet, die Süßigkeiten für den Baum zurechtgemacht werden, und dabei durfte man die Fertigstellung der kleinen Festgeschenke nicht aufschieben.

Arbeit gab's für jeden, aber sie schien keinem eine Last zu sein, sondern nur Freude zu bereiten. Auch der Pastor hatte sich seiner Aufgabe noch nie zuvor mit solcher Liebe und Hingebung gewidmet wie dieses Mal. Mit seinem Herzblute wollte er diese Ansprache an seine Gemeinde schreiben und jedes Wort in Liebe und Frieden tauchen, damit allen das Wohlgefallen des Weihnachtsevangeliums gebracht würde.

Was war es doch für ein herrlicher Beruf, den Menschen ein solches Evangelium zu bringen! Und er hatte ihn aufgeben wollen? Die Menschen um ihn herum, wie waren sie alle voller Liebe und Mitgefühl gewesen. Wo würden bessere zu finden sein? Der alte Hartmann, dem er den schlimmen Vorfall beim Gouverneur mitgeteilt hatte, hatte ihm lächelnd versichert, daß die Gemeinde ihren Pastor immer wieder zurückwählen würde, und wenn man ihn auch hundertmal seines Amtes entsetzte. Mit welcher erhabenen Ruhe hatte sein Amtsbruder und Nachbar, der greise Dekan, die schlimme Nachricht, die ihm der Pastor gebracht, hingenommen. Tief gebeugt hatte er sich bekreuzt und dann gesagt: „Wenn Sie, lieber Bruder, auch nichts auszurichten vermochten, so ist es doch Ihr Wille gewesen. Was macht's, wo meine Gebeine zur Ruhe kommen. Ich war allein und verlassen — Sie haben mich in ihr Heim aufgenommen — ich war hungrig und Sie haben mich gesättigt — dürstete nach Freundlichkeit — Sie haben sie mir gewährt — der Liebe entblößt war ich — Sie haben mir von Ihrem Schatz reichlich gegeben. Wo ich auch mein letztes Gebet beten werde, Sie und Ihr Haus werden darin eingeschlossen sein. Den Weihnachtsabend will ich aber noch bei Ihnen verbringen, um meinen Teil an Weihnachtsfrieden von hier mitzunehmen."

Tief ergriffen waren zwei Menschen von einander geschieden.

Der Tag des Weihnachtsabends war gekommen.

Im Pastorate war alles zur Feier fertiggestellt. Im Saale stand das kleine Weihnachtsbäumchen in seinem grünen Kleide und seinem bunten Schmuck von Aepfeln, vergoldeten Nüssen und Zuckergebäck mit Bildern. An den Zweigen waren schon die Wachskerzen befestigt und das Zimmer duftete nach Tanne und Wachs. Daneben auf dem Tisch stand die Weihnachtspyramide. Ihr Schmuck war aus buntem Papier und Kerzen, aber innen auf dem Boden, der mit Spiegelglas belegt war, standen Hirten und Schäflein vor der Herberge, in der die heilige Familie und die Krippe mit dem Kindlein zu sehen waren. Einst hatten diese Figürchen den Menschen in der Urheimat in Deutschland die Geschichte vom Weihnachtsabend erzählt — jetzt taten sie es für Ansiedler und brachten zugleich einen Gruß von den Urgroßeltern, die alles verlassen, aber ihr deutsches Fühlen und Denken mitgebracht hatten, um die neue Scholle dadurch zu heiligen.

(Fortsetzung folgt.)

Sie schelten einander Egoisten;
Will jeder doch nur sein
Leben fristen.
Wenn der und der ein Egoist,
So denke, daß du es selber bist.
Goethe.

Oberlicht.

Bekehrt, errettet, wiedergeboren.

Diese Ausdrücke gebraucht das Wort Gottes immer und immer wieder, um die Umwandlung, oder den Vorgang in der Seele zu bezeichnen, der bei jedem Menschen stattfinden muß, wenn er selig werden und in den Himmel eingehen will. Durch diese Bezeichnungen und Forderungen erkennen wir, was Gott von jedem Menschen denkt. Der Herr Jesus sagt demgemäß: „Wenn ihr nicht umkehret, . . . so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen“ (Matth. 18, 3). Zu den Gläubigen in Thessalonich wird gesagt: „Ihr habt euch zu Gott bekehrt“ (1. Thess. 1, 9). Diese Worte zeigen deutlich und klar, daß wir Menschen von Natur uns auf einem Wege befinden, der von Gott abwärts ins Verderben führt. Von diesem Weg muß jeder sich abwenden und innerlich umgewandelt werden, will er anders nicht verloren gehen, sondern einst in den Himmel kommen. — Der Herr Jesus betont wiederholt, daß er gekommen sei, „das Verlorene zu erretten“ (Matth. 18, 11; Luk. 19, 10). Zu den Gläubigen in Ephesus wird gesagt: „Durch Gnade seid ihr errettet“ (Ephes. 2, 5). An diesen, wie an vielen anderen Stellen wird klar gezeigt, daß alle Menschen von Natur in einem verlorenen Zustande sind und errettet werden müssen, wenn sie nicht auf immer in diesem unglückseligen Zustande bleiben wollen. Auch im Gleichnis vom verlorenen Sohne, dem Abbild eines jeden Menschen, sagt der Vater: „Dieser mein Sohn war tot — und ist wieder lebendig geworden, war verloren — und ist gefunden worden“ (Luk. 15, 33).

Ebenso klar und bestimmt, sogar mit einem zweifachen „Wahrlich“ bezeugt der Herr dem Nikodemus: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh. 3, 3). Und den Gläubigen wird gesagt, daß sie „wiedergeboren“ seien „aus unverweslichem Samen durch das lebendige und bleibende Wort Gottes“ (1. Petri 1, 23). So bestätigt es das ganze Wort Gottes, und die Erfahrung lehrt, daß alle Menschen ohne Ausnahme von Geburt an in einem hoffnungslosen, verlorenen, geistig toten Zustande sich befinden. Sie brauchen nicht erst sogenannte „Todsünden“ zu begehen, um errettet werden zu müssen, wie vielfach geglaubt wird; alle sind verloren und müssen aus diesem Zustande herausgeführt werden. Aus diesem Zustande kann nicht eine religiöse Zeremonie oder christliche Erziehung und Bildung befreien, wie wertvoll letztere an und für sich auch sein mögen. Eine gute Erziehung führt, ohne eine innere Erneuerung, nur zur Veredlung und Verfeinerung der Sitten und Wege des alten Menschen. Von Natur sind dennoch alle Menschen gottlos, sind Sünder, sind Heiden bis zur Wiedergeburt. Was hilft und nützt dem Menschen eine Konfession, eine Kirchen- oder Gemeindeangehörigkeit, wenn er nicht zu der nur einzig alleinigen Kirche Jesu Christi oder zur Gemeine Gottes gehört? Was Glaubensbekenntnisse, die im toten Herzenszustande aufgesagt werden? Was die Taufe, wenn der Mensch noch nicht Frieden mit Gott durch Jesum Christum geschlossen hat? Wie viele pilgern zum Abendmahle mit Haß oder Groll im Herzen gegen ihren Nächsten, wissend, oder nicht wissend, daß um den Tisch des Herrn nur seine teuer Erkauften sich versammeln dürfen. Mit Recht heißt es daher im Vorwort des Anhanges des Chortitzer Katechismus, Seite 4: „Der Herr aber helfe uns, als wahrhaft Gläubige, treu am biblischen Bekenntnisse zu halten und dementsprechend auch zu leben und zu wandeln, — denn was hilft uns auch das beste Bekenntnis, wenn es mit dem Glauben und dem Lebenswandel nicht recht bestellt ist. Wahrer, lebendiger Glaube ohne ein formuliertes Bekenntnis ist einem formulierten Bekenntnisse ohne wahren, lebendigen Glauben vorzuziehen. Fällt aber beides zusammen: wahrer, lebendiger Glaube und ein gut nach der Schrift formuliertes Bekenntnis, und der Lebenswandel ist auch dementsprechend, so steht es recht.“

Betrachte den Obstbaum. Aus dem Kern der besten Frucht sproßt nur ein wildes Reis und wächst ein wilder Baum empor, der nur saure, ungenießbare Früchte trägt. Ein solcher Baum kann durch Pflege und Beschneiden von Seiten des Gärtners äußerlich das schönste Ansehen und die beste Form bekommen, aber nimmermehr wird derselbe gute Früchte tragen. Er muß, soll er diese bringen, wie die Erfahrung lehrt, abgeschnitten werden. Wird dann ein Reis von einem guten Baum auf den Stamm gesetzt, dann bringt er gute Frucht. Gerade so ist es mit dem gefallenen sündigen Menschen. Der alte Mensch muß in den Tod, d. h. sich unter das Urteil des Todes beugen. Das Wort Gottes lehrt und bezeugt es überall, im Alten wie im Neuen Testament, daß der Mensch verderbt und unverbesserlich dem Gericht verfallen ist. Sobald nun jemand diesem Worte glaubt und das Zeugnis Gottes auf sich anwendet, so beugt er sich unter das Urteil des Todes. Er ruft aus wie Jesaias: „Wehe mir, ich bin verloren!“ oder wie Petrus: „Ich bin ein sündiger Mensch.“ Er klagt wie Paulus: „O, ich elender Mensch, wer wird mich erretten von diesem Leibe des Todes?“ (Röm. 7, 24). Zitternd wie der Kerkermeister in Philippi ruft er aus: „Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ (Apostelg. 16). Das ist der Wendepunkt in seinem Leben. Das Wort Gottes hat als das Licht Gottes sein Inneres aufgedeckt. Aber das Wort Gottes wirkt nicht nur Licht und Buße, es wirkt und schafft auch neues Leben. Und der Glaubensblick der erwachten Seelen wird nach Golgatha gerichtet, wo Gottes eingeborener und vielgeliebter Sohn, der Herr Jesus Christus, den Tod erlitt um unserer Sünden willen, wie geschrieben steht: „Um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm“. (Jes. 53, 5). Was soll die Seele nun noch tun? Soll sie sich mit ihren begangenen Sünden beschäftigen, wie sie sie büßen und tilgen könnte? Nimmermehr. Jesus Christus hat sie für den reumütigen und bußfertigen Sünder, aber auch nur für solchen, (Luk. 13, 1 – 5) auf ewig hinweggetan.

„Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an ihn glaubt, Vergebung seiner Sünden empfängt durch seinen Namen“ (Apostelgesch. 10, 43.)

„Ein Blick im Glauben zum Kreuze getan
Bringt Leben und ewiges Glück.“

(Schluß folgt.)

Vaterländisches.

Petersburg. Das Marineministerium hat beschlossen, eine beträchtliche Anzahl alter Schiffe zu verkaufen, die sich in den Häfen von Petersburg, Kronstadt, Libau und Sweaborg befinden. Die Versteigerung der Schiffe soll am 5. September erfolgen; zum Verkauf kommen drei Panzerschiffe, zwei Schulschiffe, drei Kanonenboote, drei Jachten, drei Minenboote und 17 Torpedoboote.

— Zum Nachfolger des vor kurzem verstorbenen Ministergehilfen P. J. Miller ist P. L. Bark, der bisherige Direktor der Wolga-Kama-Bank, ernannt worden. Herr Bark wird, wenn er den Posten des Gehilfen des Finanzministers übernimmt, sein Amt als Bankdirektor aufgeben müssen.

— In Sachen der Volksschulen bringt der „Nish. Westn.“ eine wichtige Erläuterung des Unterrichtsministeriums. Gemäß einer Senatsentscheidung vom 15. Juni 1883 hängt nämlich die Versetzung und Entlassung der Lehrer weder von den Gemeinden ab, die die Schulen unterhalten, noch vom Volksschulinspektor, sondern einzig und allein vom Kreisschulrat, an den sich die Gemeinden in jedem einzelnen Fall zu wenden haben und dessen Verfügungen auf dem Instanzenwege angefochten werden können.

— Das Gesuch der Allrussischen Bank für Getreidehandel, sich in Zukunft Russisch englische Bank nennen zu dürfen, ist vom Finanzminister genehmigt worden.

Ausländisches.

England.

Liverpool, 25. (12.) August. Die Verwaltung der städtischen Eisenbahnen hat beschlossen, die Ausständigen wieder in den Dienst einzustellen in der Annahme, daß der Ausstand dann aufhören wird.

Persien.

Die Führer der Schahsewanen mit Modshelal-us-Saltaneh an der Spitze sind zu Mohammed-Ali übergegangen. Bei dem Herannahen der Schahsewannen verließen die örtlichen Behörden die Zitadelle; die regulären Truppen stellten sich Modshelal-us-Saltaneh zur Verfügung, der unter dem Jubel der Bevölkerung in die Festung einzog. In Ardebil werden Proklamationen verbreitet, in denen Mohammed-Ali zum Schah ausgerufen wird. Die in der Umgegend Ardebils lagernde russische Abteilung entsandte Patrouillen zum Schutz der russischen Untertanen.

Japan.

Tokio, 24. (11.) August. In Nord-Japan hat ein heftiger Orkan das Eisenbahngeleise unterspült, Brücken beschädigt und Verheerungen in Obstgärten angerichtet. Die Flüsse sind aus den Ufern getreten; auf dem Meere sind 180 Fischer umgekommen. Es wird der Rücktritt des Kabinetts Katsura erwartet.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Am Mittwoch wurde die unter dem Protektorat Seiner Majestät des Kaisers stehende Jubiläumsausstellung in Zarskoje Sselo eröffnet. Die Ausstellung nimmt einen großen Flächenraum ein, die Menge der ausgestellten Gegenstände ist durchaus beachtenswert.

— Beim Erzbischof Ssergij von Finnland fand am Mittwoch in Angelegenheiten des Mönchspriesters Iliodor eine private Beratung statt, an welcher außer dem Erzbischof Ssergij nur noch der Erzbischof Antonij von Wolhynien und der Oberprokureur des Heil. Synods Ssabler teilnahmen. Nach Anhörung der Mitteilung des Oberprokureurs über den von ihm am 5. August in Peterhof erstatteten Vortrag, hat die Beratung, der „Russk. Sl.“ zufolge, für notwendig befunden, den Mönchspriester Iliodor privatim darauf aufmerksam zu machen, daß seine jetzige Tätigkeit für ihn sehr unangenehme Folgen haben könnte, infolge dessen hält der Synod es für seine Pflicht, ihm den väterlichen Rat zu geben, in seinen Worten und Handlungen zurückhaltender zu sein. Der Erzbischof Antonij von Wolhynien ist beauftragt worden, diesen Beschluß zur Kenntnis des Ssaratower Bischofs Hermogen zu bringen.

Industrie- und Menschenleben.

Kulturhistorische Skizzen aus alter Zeit.

Nachdruck untersagt.

(Fortsetzung.)

7. Hermann Niebuhr, die Mühlenindustrie und der Landbau in der alten Kolonie.

Mit der ersten Einwanderung 1789 waren gleichzeitig genügend Müller auf der Bildfläche der südrussischen Steppe erschienen, doch besaßen sie leider nichts, wovon und womit sie in der neuen Heimat hätten weiter mahlen können. Wo aber nichts ist, hat bekanntlich nicht nur der Kaiser, sondern auch der deutsche Müller sein Recht verloren.

Unter den zuerst angekommenen preußischen Müllern befand sich auch ein gewisser Jakob Neubauer (Niebuhr), 23 Jahre alt, der in Tiegenhof (gewöhnlich „Toff“ genannt) in Westpreußen, drei Jahre lang eine Windmühle gemahlen hatte und noch im späteren Leben, besonders bei der Unzulänglichkeit der damaligen russischen Zustände, stets mit, großer Begeisterung von der Toffschen Mühle zu erzählen wußte, als dem Ideal aller Korn mahlenden Vollkommenheit.

Sein nachmaliger Enkel, Hermann Niebuhr-Chortitz, hat diese altdeutsche Mühle aufgesucht und nichts Besonderes an oder in derselben gefunden. Sie war ihm nur deshalb interessant, weil sein Großvater dieselbe drei Jahre gemahlen und immer so außerordentlich gelobt hatte. Die Einrichtung ließ an Primitivität nichts zu wünschen übrig: Das Getreide wurde durch den Rumpf direkt ins Mahlwerk geführt, um dann das Schlackerbeutelgeschirr zu passieren, wo die Absonderung des Mehls von der Kleie vor sich ging. — Und das war alles. — Von Reinigungsmaschinen keine Spur. Das Getreide wurde, rein — oder unrein, wie es kam, gemahlen. Und es kam verschieden.

In Rußland eingewandert, ließ J. Niebuhr sich in Alt-Kronsweide nieder, wo er 1803 eine Windmühle und eine Bäckerei besaß.

Als er jedoch nach dem Tode seiner ersten Frau 1805 die zweite nahm, die einen ausgeprägten Hang zur Landwirtschaft besaß, gab er unter ihrem Einfluß sein Geschäft in Kronsweide auf und wurde Bauer in Kronstal.

Anno 1810 heimste er dort seine zweite Ernte ein, die ihm von 4 ausgesäten Tschetwerik Roggen — 6 Tschetwert einbrachte, wogegen er von 4 Tschetwerik Weizenaussaat nur 3 Tschetwert 1 Tschwrk bekam.

Welcher Bauer würde gegenwärtig wohl mit Frau und 7 Kindern bei solcher Ernte bestehen können? Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel, müßte vermutlich jeder denken. Doch damals zog man den Hosenriemen ein paar Löcher enger zusammen, und dann ging's. In der Beschränkung zeigt sich eben der Meister, — und heute würde auch mancher mit weniger auskommen, als er verbraucht, vielleicht aber nicht so zufrieden sein, wie unsere Vorfahren es waren.

Doch zufrieden hin, zufrieden her, — es mußte schließlich gehen, denn die andern Wirte im Dorfe besaßen nicht mehr. — Beispielsweise hatte das lange und breite Dorf Niederchortitz am Dnjepr in demselben Jahre 1810 an Roggen eine Totalaussaat von 39 Tschwrt. gehabt und 208 Tschetwert geerntet, Weizen dagegen 27 Tschtwrt., 7 Tschtwrk. geackert, und 66 Tschtw., 4 Tschwrk. bekommen. Freilich grasten auf der Steppe noch einige Rinder und ein paar Schäflein, die den Wohlstand vervollständigen halfen.

Da wird's schon nicht alle Tage Semmel und Bretzel gegeben haben, und Schmalhans mag wohl zumeist Küchenmeister gewesen sein. — Dennoch lebten die Leute dabei. Sie verstanden's eben besser, sich einzurichten — und sich genügend zu lassen, als wir — mit unsern vollen Schüsseln und weichen Kleidern und Bequemlichkeiten aller Art. — Natürlich, behaglich werden sich unsere Alten in solchen ärmlichen Verhältnissen auch wohl nicht immer gefühlt haben. Doch sie waren nicht verwöhnt und hatten in den ersten Jahrzehnten auch wenig Gelegenheit dazu, übermütig zu werden.

Dabei war's noch mit vielen Beschwerden verbunden, die geringen Erträge des Ackers in Geld umzusetzen. Rohen Weizen brauchte man überhaupt nicht auf den Markt bringen, den kaufte doch niemand. Das Korn mußte unbedingt vermahlen sein und wurde dann an 80 Werst nach Jekaterinoslaw gefahren, um es dort, aber auch nur an Markttagen zwei, dreimal in der Woche, für einen annehmbaren Preis zu „gelosen“ (loszuschlagen).

Das Getreide auf Lohnmühlen für den eigenen Bedarf vermahlen lassen, war einer späteren Zeit vorbehalten, denn einmal fehlte es anfangs an Mühlen dazu, und zum andern lag auch kein besonderes Bedürfnis vor, solche zu bauen, weil den Ansiedlern das notwendige Mehl fix und fertig von der Krone geliefert wurde. Dasselbe war, wie die Alten erzählen, mitunter von recht guter Qualität, nicht selten aber doch so hart, daß man's vor dem Gebrauch erst klein stampfen und sieben mußte.

Die erste Mühle, von der im Archiv des Chortitzer Gebietsamtes ein Nachweis vorliegt, wurde in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts in Rosental von der ganzen Chortitzer Kolonie gemeinsam gebaut und hieß deshalb auch die „Gemeinschaftsmühle.“ Sie hat aber nur zirka 10 Jahre existiert. Es war eine Wassermühle, und heute noch ist in dem „Mühlental“ der „Mühlendamm“ vorhanden, der das zum Betriebe erforderliche Wasser aufhalten sollte. Doch der beständige Wassermangel, dazu die höchst unvollkommene Einrichtung ließen das Unternehmen nicht existenzfähig werden.

Ganz zu Anfang des 19. Jahrhunderts fanden die ersten Windmühlen Eingang, als erster Schritt zur Vervollkommnung des Müllereiwesens in den Chortitzer Dörfern.

Doch gleichzeitig tritt uns ein Mann entgegen, der als Pionier auf dem Gebiete der Mühlenindustrie ganz besonders verdient, hervorgehoben zu werden, wenn er auch selbst wenig Wesens von seinem Gewerbe gemacht hat. Das ist der alte Heinrich Thießen, der 1805 in der damals noch ganz jungen Stadt Jekaterinoslaw (Gründungsjahr 1787) auf der großen und schönen Hofstelle am Prospekt ansiedelte, die heute noch im Besitze seines Nachkommen ist. H. Thießen, ein Müller von Neigung und Beruf, richtete — laut Familientradition — hier sofort eine sogenannte Roß- oder Tretmühle ein.*) Das war die erste vervollkommnete Mahlanstalt, die unabhängig von Wind und Wasser jederzeit arbeiten konnte, und da die Jekaterinoslawer Mennoniten von altersher in der Mehrzahl gute Altkolonier gewesen und geblieben sind, als erster Altkolonier Mühlenfortschritt unterstrichen zu werden verdient.

(Fortsetzung folgt.)

*) Gleichzeitig auch eine Essigbrauerei.

Dorpat. Zur Errichtung eines Pirogow-Denkmals und der Stiftung eines Pirogow-Stipendiums an der Universität ist Allerhöchst eine allrussische Spendensammlung gestattet worden.

Kijew. Im Bakteriologischen Institut hat am 11. August die Analyse der inneren Organe des Knaben Jewgenij Tscheberjakow stattgefunden.

Wie der „Russk. Sl." gemeldet wird, soll die Leichenöffnung als Todesursache Dysenterie ergeben haben. Der Verstorbene erkrankte am 2. August an Dysenterie und wurde von der Mutter im Stadtkrankenhause untergebracht, aber bereits nach drei Tagen, als der Zustand des Knaben sich noch nicht genau feststellen ließ, nach Hause genommen. Die Mutter des Verstorbenen ist vom Untersuchungsrichter dreimal verhört und dann freigelassen worden.

Der verstorbene Tscheberjakow war ein Spielkamerad des ermordeten Andreij Juschtschinskij. Frau Tscheberjakowa wohnt eben und wohnte bis zur Ermordung Andreis in der Nähe des Ortes, wo im März die Leiche des ermordeten Andreij Juschtschinskij gefunden wurde.

Der Staatsanwalt Brandorff leitet persönlich den Gang der Untersuchungen.

Berdjansk. Durch eine Depesche wurde die Militärkapelle des 49. Brester Infanterieregiments von hier nach Sewastopol abberufen, wo sie sich einzufinden und zum Empfang des **Kaiserpaares** vorzubereiten hat. Am Montag verabschiedete sie sich von den zahlreich erschienenen Zuhörern, den ein reichhaltiges Programm mit den „Schlagern" der Saison geboten wurde. Nach dem letzten Stück wurden dem Orchester seitens des Publikums herzliche Ovationen bereitet. Von der Stadtuprawa wurde dem Kapellmeister W. A. Schilha ein **Dankschreiben** überreicht.

— Die Vorbereitungen zur Konferenz gehen rüstig vor sich. Eine ganze **Reihe** Anmeldungen liegt bereits vor. Unsere Berdjansker Mennoniten haben den Aufruf der Wohnungs-Kommission beachtet und sind auf deren Bitte eingegangen. Ueberall öffnen sich die Türen vor den Konferenzgästen; die Quartiergeber wollen ihr Möglichstes tun, den Konferenzteilnehmern den Aufenthalt in Berdjansk angenehm zu gestalten; freudigen Herzens versprechen die Hausfrauen, für das leibliche Wohl der Gäste zu sorgen. Wir Berdjansker sind stolz darauf, die Bundeskonferenz in unsere Stadt bekommen zu haben. — Die Konferenzteilnehmer, die am Montag oder Dienstag mit dem Zuge hier eintreffen, werden gebeten, nach Ankunft des Zuges sich im Wartesaale I. Klasse zu versammeln, wo ihnen von der Wohnungs-Kommission die ihnen zugewiesenen Freiquartiere mitgeteilt werden.

Uralsk. Am 6. August wurden hier zwei dem Handelsstande angehörende Personen, Benjaminowitsch und Bjelostozki, vom örtlichen Polizeimeister M. J. Liwkin ermordet.

Der Polizeimeister wurde in Begleitung eines Offiziers auf die Hauptwache gebracht. In den von Liwkin nach der Ermordung Benjaminowitschs geäußerten Worten, daß er nun keine Bittschriften mehr werde schreiben können, ist die Lösung für dieses Drama zu suchen. In der Stadt liefen längst Gerüchte um über Erpressungen, die Liwkin sich als Polizeimeister u. a. den Juden gegenüber erlaubte; außerdem war vor Monatsfrist der Staatsanwaltschaft eine in demselben Sinne lautende amtliche Mitteilung zugegangen.

Tiflis. Von einer aus 16 Personen bestehenden Räuberbande wurde am 8. August 17 Werst von Telaw ein nach Tiflis fahrender Omnibus überfallen. Unter den Reisenden befand sich auch der Leibwächter des Kwarelier Pristaws, Karachanow, der aus dem Omnibus heraussprang und auf die Räuber schoß, von diesen aber tot hingestreckt wurde. Während des Kreuzfeuers wurde eine Reisende verwundet. Die Banditen machten sich sodann, wie der „Russk. Sl." gemeldet wird, an die Beraubung sämtlicher Reisenden, worauf sie verschwanden. Auf der Flucht ermordeten die Räuber den Landwächter Peikrischwili und warfen seinen Leichnam in den Alasan. Der Telawer Kreischef hat mit einer Kolonne des Mingrelischen Grenadierregiments die Verfolgung der Räuber aufgenommen.

Ufa. Die Ernte ist beendigt. Und wie zum Hohn fangen in diesem Jahre die Dampfpfeifen an den Dreschmaschinen wieder an, sich hören zu lassen. Ich sage wie zum Hohn — denn zu dreschen gibt es in diesem Jahre nicht grade garnichts, aber doch so wenig wie noch nie, seit Deutsche hier angesiedelt sind. Eine Dampfdreschmaschine ist in anderthalb(!) Tagen mit dem Dreschen des diesjährigen Ertrages fertig und ist man zum vorjährigen Stroh übergegangen! Da es bei der vorjährigen großen Ernte und auch später beim Dreschen nicht sehr trocken war, so blieb viel Spreu, hin und wieder, besonders bei stumpfen Maschinen, auch Körner im Stroh. Jetzt wollen viele es noch einmal durchdreschen, um die Spreu zu gewinnen; Körner gibt's nebenbei so viel, daß die Arbeit sich dadurch schon bezahlt: man spricht von 15—20 Pud pro Tag. — Traurige Zeiten! Statt 1,10—1,20 Rbl. pro Tag bekommen die Tagelöhner 30 Kop. Jeglicher Handel stockt. Alles Vieh, das man sich im Laufe der Jahre mit Mühe und Sorge aufgezogen hat, muß des Futtermangels wegen ausgestoßen werden. Was das heißt, kann sich ein Bauer denken. Große ausgewachsene Gänse werden von Tataren zu 30 Kop. auf den Hof zum Verkauf gebracht; Enten zu 15 — 20 Kop. Aber wer kann kaufen? Es sind viele auch unter den Deutschen, die nicht einmal dreschen. Das bessere Getreide wurde zu Futter gemäht, das schlechtere zur Viehweide gelassen. Doch weitaus am schlechtesten sind die Russen und Tataren daran, unter diesen natürlich noch wieder die Tataren. Jedermann müßten die Haare zu Berge stehen, wenn er sich auch nur oberflächlich in ihre Lage hineindenkt. — Wie ich am Anfange sagte, singen und pfeifen schon die Dreschmaschinen: Ertrag pro Dess. 3—4 Pud auf guter Brache. — Auf vielen Feldern hat der Flug, oder, wie neulich jemand behauptete, der Flud, auch die wenigen Hoffnungen vernichtet. Obschon ein rationelles Mittel gegen denselben existiert? Er tritt hier seit etwa 6 Jahren auf, und schon sieht man mit Schrecken der Zeit entgegen, wo er alles unterkriegt, was deutsch, d. h. schwarz, gebracht wird!

G. E.

Schumanowka (Sibirien), 25. Juli. Ich will versuchen, aus weiter Ferne etwas für die Leser des „Botsch." zu schreiben. Es ist noch nicht sehr lange Zeit her, als wir von dem Wladimirer Kommando Abschied nahmen, nachdem ich 4 Jahre 9 Monate als Ökonomprediger dort gedient. Man hat recht viel erfahren und gelernt, der Abschied war recht schwer, und möchte ich an dieser Stelle meinem Kommando, wie auch den Sagradowern nochmals danken für all die Liebe, die man uns erwiesen. Und nun zur Sache. Auf der diesjährigen Sitzung in Chortitza stand auf dem Programm unter anderem „Kasernenbau in Sibirien." Ich, als zukünftiger Sibirier, war gespannt, diese Verhandlung zu verfolgen; aber o weh! Unsere Abgeordneten nahmen die Sache sehr gleichgültig auf. Der Präsident war auch nicht dafür, es wurde nicht einmal gründlich darüber gesprochen. In erster Linie war man voll Vorurteils gegen Herrn Jak. Reimer hier in Sibirien, als ob er aus eigener Initiative diese Sache angefangen. Zweitens, befürchtete man, daß auch Jünglinge aus dem Süden hier dienen könnten. Ist es denn etwas anderes, wenn von hier aus die junge Mannschaft dorthin muß? Diese jungen Männer würden so gerne hier ihren Dienst ableisten. Ich habe die Seelenschmerzen dieser Leute manchesmal miterlebt, wenn andere nach Hause reisten. Für mich war es ganz besonders ein hartes, unbarmherziges Wort, als von Reisevergütung gesprochen wurde: „Die können zu Fuß gehen!" Und doch, hat unser Kaiser auf den Bericht des Ministerpräsidenten Stolypin den Vermerk gemacht: „Es wäre wünschenswert," nämlich, daß die junge Mannschaft der Mennoniten hier in Sibirien ihren Dienst ableisteten, um so viel wie möglich, den Wald hieselbst zu schützen, für die Ansiedler junge Bäumchen zu ziehen, Baumschulen einzurichten 2c. Wie man mir sagt, sind hier manche, welche diese Sache ohne die südrussischen Mennoniten in die Hand nehmen möchten. Es würde jetzt doch noch für diese Ansiedlungen zu schwer sein, und Herr Reimer ist dagegen, er möchte nichts ohne die Mutterkolonien in dieser Sache tun. Auch der Platz, wo die Kaserne gebaut werden müßte, ist bestimmt: 7 Werst von Slawgorod, ungefähr 25 Werst von der Ansiedlung. Sechs Monate dürfen die Dienenden nur dort sein, und bauen sollte man ganz primitiv, nur Sommerwohnungen. Die Beamten hier sind sehr dafür und drängen. Ob man dort mit der bloßen Absage fertig wird, oder ist es wert, daß man mehr darüber nachdächte?

Kornelius Wienß.

Anm. d. Red. Nach obigem Schreiben und dem von Herrn Pred. J. Esau in № 64 des „B." Gesagten wundert es uns doppelt, daß Herr Oberschulz J. Reimer es bisher für überflüssig befunden hat, zu dem Beschlusse der diesjährigen Abgeordnetenversammlung (s. „B." № 40) Stellung zu nehmen. Bevollmächtigter und Abgeordnete würden mit Interesse einer Erklärung des Herrn Reimer entgegensehen, und durch eine *sachliche* Erörterung der ganzen Angelegenheit würde mehr erreicht werden als durch beharrliches Schweigen, das geradezu befremdend wirkt. Herr Reimer möge sich doch zu einer **ausführlichen Darstellung der dortigen** Verhältnisse mit der Begründung eines Bedürfnisses in einer sibirischen Forstei entschließen, und er kann gewiß sein, daß dadurch die Verwirklichung seines Planes einen gewaltigen Schritt vorwärts tut. Die Spalten des „Botschafter" stehen Herrn Reimer zur Verfügung. Mit dem wegwerfenden und doch ganz unbegründeten Urteil des Herrn Esau über die Abgeordnetenversammlung ist dem Werke nicht gedient, und die Angelegenheit ist trotzdem nicht aus der Welt geschafft.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Am 4. September d. J. soll, so Gott will, das diesjährige Missionsfest unserer Halbstädter Gemeinde gefeiert werden. In Verbindung mit demselben wird die feierliche Abordnung zweier Missionare — eines Gnadenfelder und eines Halbstädter — und ihrer Frauen und noch zweier Missionsschwestern durch den Ehrw. Ältesten Heinrich Dirks stattfinden. Zur Teilnahme an dieser Feier ladet alle Freunde der Mission, denen das Erscheinen dazu möglich ist, ein

der Gemeindevorstand.

Bis unser Weizen reif wurde.

Milde Frühlingstage folgten auf den langen, harten Winter. All die Pracht des Winters verwandelte sich in etlichen Tagen zu Wasser, das ringsum das Land bedeckte. Bald tat sich aber die Erde auf und sog das Wasser ein. Wie Opferrauch stieg der Dunst vom Erdboden, der sich vorbereitete zur Aufnahme des Samens. Nicht lange, und der Landmann schritt den Acker entlang und streute hoffnungsvoll den Samen in die willige Erde. „Doch Wachstum und Gedeihen, kommt aus seiner Hand." Wie Smaragd, so grün, sproß bald die Saat und bedeckte allgemach das Erdreich. Wie das Herz des Landmanns da höher schlug, und seine Augen sich mit Tränen füllten! „Der Herr hat meine Arbeit gesegnet." Doch was ist das? — — Schneeflocken treiben hernieder — immer dichter, immer schneller, bis sie im wirbelnden Tanz die Luft füllen. Dicht wird die Erde zugedeckt. Kein Hälmchen schaut mehr hervor. Und wie der Wind so eisig weht! Tief unter Null sinkt das Quecksilber. Alle Hoffnung dahin. Gestern noch Wärme und Leben, heute starrender Frost und Tod. Wie soll's nun werden? Not gestern, Not morgen! Doch über den Wolken wacht ein treues Auge und schaut wartend auf die Menschenkinder. Werden sie im Glauben hinaufschauen? Doch da kommen sie schon, die Seufzer aus der gequälten Brust und lagern sich wie eine Wolke vor Gottes Thron. Statt gläubiges „Wie Du willst" — Zagen, Murren und Schreien. Und der Herr erbarmt sich des irdisch gesinnten Volkes und sendet wieder Sonnenschein und mildes Wetter. Bald ist der Schnee, der gesandt war vom Erhalter, um die sprossende Saat vor dem Frost zu beschützen, dahin, und grüner wie zuvor kommen die Hälmchen ans Licht. Kein Leid ist ihnen geschehen, nur hin und wieder ist eine Spitze gelb geworden. Und nun geht's wieder lustig himmelan. Regen und Sonnenschein wechseln miteinander ab, als Boten Gottes dem Pflanzenreich Saft und Kraft zuzuführen. Und ihre Arbeit ist nicht vergebens. Doch nicht lange hält der segenbringende Wechsel an. Der Regen ist lahm geworden, er bleibt aus, und die Sonne allein kann's nimmer, sie ist zu warm und zu trocken. Darum werden auch die untersten Blätter so dürr und gelb. Und wieder schaut das wartende Auge auf das Gebahren der Menschenkinder: Sind sie schon stärker geworden im Traum? O weh! Zagend und bange fragend gehen die Söhne des Staubes einher und sehen keinen Ausweg mehr. „Sorget nicht, sondern alle eure Sorgen werfet auf ihn." — „Was, nicht sorgen? Wie würden wir dann unsre Familien durchbringen? Schlimm ist's mit dem bestellt, der nicht sorgt, er kommt eben nie zu etwas." Das zur Antwort auf deinen tröstlichen Zuspruch. Doch der Herr ist gnädig, er handelt mit uns nicht nach unsrer Missetat. Wieder öffnen sich die Schleusen des Himmels und das segenbringende Naß rieselt auf die durstige Erde. Der Weizen, der im Ährenwerfen begriffen war, bekommt einen neuen Kraftstrom zugeführt, und das Korn entwickelt sich zur vollen Größe. Immer höher schießt auch der Halm empor, und bald steht das Feld da in voller Pracht. — Aber, aber, wieder naht ein Feind. Haben sich denn alle Mächte der Finsternis wider unsern Weizen verschworen? Mit unheimlicher Stille ist ein bläulicher Nebel übers Land gekommen. „Das ist der Mehltau. Nun wird das schöne Korn ganz verdorren. O, daß ich noch auf dieser Jammererde dahinwandeln muß und nicht liege in kühler Gruft, wo Ruhe und Friede ist und keine Sorge mehr am Herzen nagt!" Aber was schreist du denn, du Menschenkind, hast du den Weizen schon besehen, ist wirklich vom Mehltau was zu merken? Und das zagende Menschenkind geht hin auf den Acker, bricht furchtsam einen Halm und betrachtet ihn. Nein, keine Veränderung, kein Wechsel. Schön voll und rein wie vorher steht die Frucht in blühender Fülle da. Und obzwar der unerklärliche Nebel noch Tage und Wochen lang anhält, dem Weizen schadet er nichts, vielmehr hält er die sengenden Strahlen der Sonne von ihm fern, so daß sich das Korn langsam zur vollen Reife entfalten kann. Und nun ist er reif, ganz reif. Die Körner wollen nun schon gern ans Tageslicht. Neugierig schauen sie aus der Hülle, und manches springt, wenn die volle Ähre vom Wind bewegt wird, heraus. Doch Geduld, liebes Körnchen, bald bist du frei, denn schon surren die Maschinen über den Acker, um die reiche Ernte einzuheimsen. Ob das Herz nun auch seinem Schöpfer und Erhalter den Dank darbringen wird — so schön und voll wie die Ernte ist?

A. Löwen.

Barnaul, Alexanderfeld,
am 22. Juli 1911.

An den Freund der Tereker.

(Vgl. № 59. des „B.").

Allem Anscheine nach sind Sie ein Glied der Molotschnaer Muttergemeinde, sonst würden Sie nicht hinter die Artikel vom Terek Fragezeichen und Gedankenstriche stellen wollen. Was bezwecken Sie mit Ihrem Rate an uns, nicht alles an den Glockenstrang zu hängen? Sie wollen die schwer heimgesuchten Tereker bei der Muttergemeinde in Mißkredit bringen und die geschilderten Zustände in Frage stellen, nicht wahr? Es würde nichts schaden, wenn einmal eine hochgestellte Person Einblick bekäme in die ganze Terekangelegenheit. Sind die Tereker im Unrecht, wenn sie nach den vorher gestellten und angenommenen Bedingungen (d. h. nach Anzahlung des halben Kaufpreises und noch weiterer 12 Rbl. Bankschuld pro Dess.) den Kaufbrief verlangen, wie ihnen doch auf den Bezirksversammlungen beider Wolosten und auch vom Kommissionsmitglied Abr. Rempel öffentlich im „Botschafter" versprochen und bewilligt worden ist. „Einen Skandal heraufzubeschwören" fürchten wir uns schon nicht, denn das ist zum Teil schon geschehen. Ihr Bessergesinnten an der Molotschna, tut euch zusammen und zwingt die allmächtigen Herren Kommissionsmitglieder, uns das Land zu verschreiben unter den beiderseits beschlossenen Bedingungen. Weiter wollen wir nichts. Dann ist die für euch so heikle Angelegenheit aus der Welt geschafft. Daß wir trotz der wiederholten Versicherungen „So geht's nicht länger" doch noch immer hier sind, werde ich Ihnen etwas zu erklären versuchen. Wir Tereker haben ohne Unterschied alle unsere letzten Barmittel drangegeben, um uns bis jetzt am Leben zu erhalten, zum größten Teil noch Schulden gemacht. Jetzt wollen wir noch das Ende abwarten, um, im Falle noch ein wenig zu retten ist, nachdem uns das Land verschrieben, doch nicht der Muttergemeinde als Nachtwächter anheimzufallen. Bitte, lieber *Feind* kommen Sie her und machen Sie einmal den künftigen Winter als Ansiedler mit.

Ein Ansiedler.

Von Herzen zu Herzen.

Die Sommerferien für Lehrer und Schüler gehen zur Neige; noch 1—2 Wochen, und die schwere, aber herrliche Arbeit des Lehrens und Lernens setzt wieder ein. Neue Kräfte, frischer Mut und Schaffensfreudigkeit sind in der langen Zeit der geistigen Ruhe reichlich gesammelt worden; manche Schwäche, Enttäuschung und bittere Erfahrung sind im Strom der Zeit gelindert und vergessen; neues Blut fließt durch die Adern und spornt zu neuer Arbeit an. Daher freut man sich, daß es auf's neue in ein heftiges Ringen gegen unsern Feind, die Unwissenheit, geht. Schon rechtzeitig hat sich mancher Lehrer mit dem nötigen Rüstzeuge versehen und hofft, seinen Gegner mit Gottes Hilfe in die Flucht zu schlagen. Davor graut ihm nicht: Bienenfleiß und eiserner Wille lassen da manches überwinden.

Und doch bewegen gerade jetzt schwere Gedanken und bange Sorgen die Gemüter ernster, treuer Lehrer, wie sie der verantwortungsvollen Aufgabe der Erziehung ihrer Schüler in der Furcht und Vermahnung zum Herrn gerecht werden könnten. Da gilt es zu wachen und zu beten; da muß man hegen und pflegen; da heißt es, in der Liebe sich zu üben, um nicht zu erkalten. Dazu aber braucht man viel Geduld, Geduld und abermals Geduld. Daher ist es wohl recht begreiflich, wenn über der Eingangstür ins Klassenzimmer jenes Lehrers die sinnreichen Worte prangten: „Seid geduldig in Hoffnung!"

Ganz besonders aber bedarf es auch der treuen Mithilfe des Elternhauses,

um mit Erfolg auf die Schüler einzuwirken, und gar manche Mutter hat schon durch ihre warme Teilnahme für ihre Kinder Segen gestiftet. Gott wird es ihr vergelten öffentlich. Und für den Lehrer ist solche Mithilfe ein Trost und eine Freude.

Leider sind das nur rühmliche Ausnahmen, wo von Hause aus mit der Schule gemeinsam für eine edle Erziehung gesorgt wird. Mancher gute Same wird schon im Keim erstickt oder vergiftet, weil die große Mehrheit der Frage der Erziehung gleichgültig, oder sogar ablehnend gegenübersteht. Dieselbe aber lamentiert am meisten über Lehrer und Schule, und wo sie nur kann, da möchte sie gerne dem Lehrer was am Zeuge flicken. Für jede Ungezogenheit der Schüler will sie den Lehrer verantwortlich machen; auch mag man ihn gerne verdächtigen. Damit geben diese Leute an die große Öffentlichkeit, oder brauchen gar die Zeitung dazu. Nachdem es so erst alle Welt weiß, kommt dann das Gerücht auch endlich zu den Ohren des Lehrers.

Anstatt zu seinem Lehrer zu gehen und ihn auf etwaige Fehler aufmerksam zu machen, schlägt man den obenerwähnten Weg ein und spielt sich dabei gewöhnlich noch als Schulfreund auf. Als Beleg dafür erinnere ich nur an zwei Artikel im „Botschafter“. In einem beschuldigt ein Chortitzer den Lehrer der ungenügenden Aufsicht, weil dessen Schüler auf dem Heimwege ein Tier mißhandelten. In № 43 verdächtigt ein Kornjejewker den Lehrer, er lehre nicht Katechismus. So etwas schmerzt. Warum so. Wir wollen doch einmal alle Vorurteile, Verdächtigungen und alles Persönliche wegräumen und unsere ganze Kraft gemeinsam unsern Kindern zukommen lassen; wollen einer des andern Schwäche mit Geduld tragen und uns in der Liebe üben, — denn sie ist langmütig und freundlich, sie eifert nicht, sie läßt sich nicht erbittern; sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit; sie freut sich aber der Wahrheit.

So lasset uns das neue Schuljahr beginnen, fortführen und vollenden, dann werden wir manche Leidenschaft und Unsitte verdrängen. Und derselben gibt es gar viele. Da ist z. B. das gemeine Schimpfen, welches bei manchem Jungen über Sommer Warzel geschlagen; bei vielen Mädchen macht sich die Modesucht bemerkbar, daher denn auch die Haarfrisur nicht oft und mannigfach genug gewechselt werden kann, und drgl. mehr. So etwas gehört entschieden nicht in die Schule. Wo der Kopf erst mit solchen Sachen angefüllt ist, da ist das empfängliche kindliche Gemüt verschwunden, da sind bereits Gefallsucht und Eitelkeit zu Hause. Darum wollen wir uns öfter besuchen, die Eigenarten und Fortschritte der Schüler besprechen, Mißverständnisse klären und überhaupt mehr von Herzen zu Herzen sprechen, so werden wir im Mai 1912 in den Chor mit einstimmen: „Wunder-Anfang! Herrlich's Ende!“

P. J. E.

Kleine Federzeichnungen aus Arkadak.

1) Am Arkadak.

Träge schleicht das Flüßchen in der engen bewaldeten Schlucht dahin. Je mehr es sich seinem älteren Bruder, dem Chopjor, nähert, desto höher und zahlreicher werden die Räume, zwischen denen man sein Silberband hindurchschimmern sieht. Und die uralten Eichen und Rüstern, die Eschen und die Weiden und all die anderen Büsche und Bäume spiegeln sich in seinen klaren Fluten und lispeln ihm zu: „Flüßchen, du bist schön!“ Und die Nachtigallen, die Amseln und die Stare singen's im Chor: „Du bist schön, o Flüßchen Arkadak!“ Und die Sonne schießt mit ihren Strahlen vom blauen Himmel hernieder in die weichen Wellen und badet sich neben den goldenen und silbernen Fischchen, die darin schwimmen; sie lacht über das ganze Gesicht und spricht: „Ich habe dich lieb, mein Flüßchen Arkadak!“

Da wird das Flüßchen eitel. Es flicht sich weiße und gelbe Wasserrosen ins Haar, fängt an, sich selbst zu bespiegeln, und — vergißt darüber das Laufen.

Aber — o weh, o weh! es herrscht ein ewiges Gesetz in der Natur: wo das Leben stille steht, da entwickeln sich faule Dünste; trüber Schlamm lagert über dem Grunde der Teiche und Sümpfe, in die sich das Flüßchen aufgelöst hat; von Zeit zu Zeit entsteigt ein dumpfiger Brodem diesen stehenden Gewässern, der die Luft an ihren Ufern mit Fiebergift verpestet. —

Ihr lieben Leutchen am Flüßchen Arkadak, die ihr seit vielen Jahrhunderten seine fruchtbaren Ufer bewohnt, wie ganz gleicht ihr eurem heimatlichen Bache! Eng, wie sein Bett, sind eure ärmlichen Hütten, und träge, wie sein Lauf, schlichen eure Tage dahin. „Süßes Nichtstun!“ dieser Lieblingsspruch des italienischen Lazzarone scheint auch euer Wahlspruch zu sein. Dabei haltet ihr euch für höhere, von der Gottheit bevorzugte Menschen. Durch äußeren Flitterkram sucht ihr eure innere Hohlheit und Leere zu verbergen. Aber hütet euch! Müßiggang ist aller Laster Anfang. — List und Verschlagenheit, Falschheit und Betrug, Wollust und üppiges Wesen sind die bösen Kräuter, die bereits in eurer Mitte tiefe Wurzeln geschlagen haben. Was nutzt es euch, daß einst eure Väter „Rom retteten“? Rettet ihr selber, was noch von den Tugenden eurer Vorfahren unter euch lebt, und sucht die verlorenen Tugenden eines heldenmütigen Geschlechts wieder zurückzuerobern! — —

Doch da setzen plötzlich fremde Töne die Schallwellen der Luft in Bewegung — — und die Wellen des Arkadak lauschen empor — — und die Bewohner der Gegend horchen auf.

2) Deutsche Ansiedler.

Eine Gruppe deutscher Männer schreitet über die üppigen Gefilde der bezeichneten Gegend. Es sind Abgeordnete von der Chortitzer Wolost, denen die Aufgabe geworden ist, ein neues Heim für Landlose zu suchen. „Die Gegend ist schön“, so hören wir sie sagen, „und der Boden ist gut; dies Fleckchen Erde muß unser werden!“

Nicht lange, so zog ein breiter Strom mennonitischer Ansiedler in die ohne Blutvergießen eroberte Gegend. Nervige Fäuste griffen fest und sicher nach den landwirtschaftlichen Geräten und sehnige Arme regierten geschickt die von den einheimischen Bewohnern angestaunten Dinger.

Deutscher Schweiß rann über deutsche Wangen
Rüstiger Wagemut und heitere Arbeitsfreudigkeit,
vereint mit unbeugsamer Charakterstärke und ruhiger Besonnenheit, das sind einige der hervorragendsten Eigenschaften des mennonitischen Landmannes, — — und — — echte Frömmigkeit und deutsche Treue und Wahrhaftigkeit?

„Von altersher im deutschen Volke war
Der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein.“

So singt der Dichter. Du tapferes Mennonitenvölklein, das so waghalsig in die entferntesten Gegenden unseres russischen Vaterlandes vordringt, gilt das auch noch von dir? — Das unbegrenzte Vertrauen, das den neuen Ansiedlern von der nationalrussischen Bevölkerung entgegengebracht wird, beweist, daß erstere zum mindesten einen tüchtigen Rest dieser herrlichen Eigenschaften herübergerettet haben müssen in unsere Tage. O, möchte es doch auch jeder Einzelne erkennen, was für eine schwere Sünde es ist, geschenktes Vertrauen zu täuschen!

3) Bodenkultur.

Eine Raubwirtschaft, so ist die Art und Weise wie die Mennoniten Rußlands vielfach den Ackerbau betreiben, mitunter genannt worden. Ist die Bezeichnung ganz ungerecht? — Wer eine gute Milchkuh hat, der weiß, daß die Kuh um so viel mehr Milch gibt, je reichlicher man sie mit Nahrung versieht. „Wo nichts hineingeht, da kommt auch nichts heraus“, dieses Sprüchlein hört man öfters anführen. Warum wendet man denselben Spruch nicht auch auf die Landwirtschaft an? Der Fürst Wjasemskij, der das schöne Fleckchen Erde an den Ufern des Arkadak vor den deutschen Ansiedlern besaß, hat dieses Land alle Jahre tüchtig gedüngt, weshalb Mißernten bei ihm sozusagen gänzlich ausgeschlossen waren. Als sein langjähriger, erfahrener Verwalter sah, wie die Deutschen das Land besäten, ohne es vorher gedüngt zu haben, da tat er seine Augen weit auf. Nun, das gesegnete Jahr 1910 trug dennoch eine reiche Ernte ein, und die heurige Ernte ist auch nicht so übel; aber ob nicht die bisherige gute Pflege des Landes nachwirkend dazu beigetragen haben mag? So viel ist gewiß, daß es eine Versündigung an der mütterlichen Erde ist, wenn wir ihr jahraus, jahrein so viel Kräfte entziehen und ihr doch ihren köstlichsten Nahrungsstoff, den besten und billigsten Dünger der Welt, den Stallmist, nicht gönnen, sondern in Rauch und Asche aufgehen lassen. Eine Sode Mist kostet höchstens 1 Kopeke; es wäre interessant zu erfahren, wie viel eine dazu erforderliche Menge Dünger, richtig für den Boden angewandt, eintragen könnte.

Eine wichtige Rolle im Leben der Natur spielt auch der Wald. Ich will nur auf eines hinweisen. Palästina war in alter Zeit ein herrliches Land. Schattige Wälder bedeckten die Abhänge und Gipfel seiner Berge, und in den Tälern wogten goldene Saatenfelder und nickten Blumen in hohem Grase. Als aber die Türken das schöne Land in Besitz nahmen, da wußten diese nichts Eiligeres zu tun, als die kühlen, feuchten Wälder zu vernichten. Was war die Folge davon? Die Berge wurden kahl, und die nicht so üppigen Wiesen und Felder — es ist schon oft darauf hingewiesen worden — verwandelten sich in Einöden und Wüsteneien. Dasselbe Schicksal ereilte die einst so reich gesegnete Balkanhalbinsel nach der Eroberung derselben durch die Türken.

Der Wald zieht die Regenwolken an. Schon der Altmeister Goethe singt:
„Da wächst der Wein, wo's Faß ist,
Es regnet gern, wo's naß ist.“

Man hat prophezeit, wenn an unsern mächtigen südrussischen Strömen, dem Dnjepr, Don usw. die Wälder ausgerottet würden, daß dann diese Flüsse austrocknen und die schönen südrussischen Steppen zu leblosen Wüsten werden müßten.

Es ließe sich noch vieles über die Bedeutung der Wälder sagen, doch ich will es bei dem Gesagten bewenden lassen.

Der Fürst Wjasemskij wußte wohl, wozu er sein Land mit so viel Unkosten zu bewalden suchte. Darum, ihr deutschen Ansiedler, schonet und pfleget die Wälder!

4. Brunnen.

Das erste, was man tut, bevor man in einer neuen, unbekannten Gegend sich wohnlich niederläßt, ist, daß man nach Wasser sucht. Ist doch dieses flüssige Element die Grundbedingung alles Lebens.

Hat Arkadak auch Wasser? — Ja, aber die Brunnen sind stellenweise ziemlich tief.

Auf eine interessante Weise wurde auf meiner Hofstelle die Wasserader gesucht und auch gefunden. — Müde von der Arbeit des Tages saß ich am späten Abende vor der Haustür meines Kostgebers. Da rollte plötzlich ein Wagen in den Hof, dem unter anderen ein gewisser Herr Gerhard Thießen entstieg. Er führte mit sich eine Wünschelrute. Ich hatte oft von einem solchen Dinge gehört, auch wohl gelesen. Anfänglich begegnete ich der Sache mit sehr starkem Mißtrauen; es erging mir hierin wie Goethes Faust: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Erst da ich in einem Familienblatte den ausführlichen Bericht eines Ingenieurs über die Entdeckung einer wasserarmen Gegend mittelst einer Wünschelrute gelesen hatte, fingen meine Zweifel an zu schwinden. Was ich aber an jenem Abende erlebte, davor mußten alle Vorstellungen von der Sache gänzlich verblassen. Verschiedene Nebenumstände gestalteten das Erlebnis zudem recht romantisch. Es war zwischen 11 und 12 Uhr nachts, als wir uns, bewaffnet mit Wünschelrute und Spaten auf die Suche nach Wasser zu meiner Baustelle begaben. Fast das ganze Dorf lag bereits in tiefem Schlafe. Auf denjenigen Stellen, wo die Wünschelrute sich neigte (und sie tat das so energisch, daß die Stäbchen knisterten und brachen, wenn Jegor Jegorowitsch mit seinen Fingern nicht nachließ), wurde ein Stich Erde mit dem Spaten herausgenommen. Alle Schläfrigkeit schwand in der Nähe des lebhaften Herrn gänzlich aus meinen Augen.

Ich grub nachher den Brunnen auf einer von Herrn Thießen bezeichneten Stelle und stieß auf eine ziemlich reiche Ader, die ihr Wasser ganz genau von der durch genannten Herrn bezeichneten Seite in den Brunnen hineinspie. Das Wasser ist, wie auch sonst in den meisten Brunnen, süß und weich. Herrn Thießen aber sage ich hier öffentlich meinen verbindlichsten Dank.

(Schluß folgt).

In Sache der Gnadenfelder Mädchenschule.

Sehr lieber und geehrter Freund H. A. Ediger!

Allen lieben Freunden, die der Gnadenfelder Mädchenschule ein warmes Interesse entgegengebracht haben, möchte ich die Gründe, die mich bestimmen, dieselbe zu schließen, etwas näher erklären. Ihnen, lieber Freund, fühle ich mich zu besonderem Danke verpflichtet, denn Sie haben mich mit Rat und Tat unterstützt, als ich nach Gnadenfeld ging. Ich muß sagen, ich ging gerne dorthin, ist es doch unser beider Geburtsort! Meine Wiege stand in Gnadenfeld. Die schöne Kindheit, meine Schuljahre mit ihren bangen Stunden, Freuden und Leiden, ich verlebte sie in Gnadenfeld. — In meinen Jünglings- und Mannesjahren wohnte ich außerhalb unserer Kolonien, doch immer zog es mich dorthin zurück. Überhaupt fühlte ich stets einen innern Trieb, unserer Gesellschaft in irgend einer Weise nützlich zu sein. Dort, wo ich wohnte, habe ich 25 Jahre hindurch unsern Landesbrüdern gedient, viel Zeit und manche Mühe angewandt, ihnen mit Rat und Tat zu dienen, und habe es gerne getan; doch, wie gesagt, ich fühlte ein gewisses Heimweh. Lange wollte sich mein Wunsch nicht erfüllen lassen, doch endlich, als zwei meiner Töchter den Lehrerinnenberuf gewählt, konnte ich an die Verwirklichung eines Planes denken, der mir längst sehr wünschenswert erschien, nämlich an die Gründung einer Mädchenschule. Zuerst versuchte ich es in Rückenau, doch gab es verschiedene Hindernisse, die sich hemmend in den Weg stellten, und da galt es, einen andern Ort zu wählen. Verschiedene Gründe, und darunter spielte, wie gesagt, ein gewisser Heimatszug nicht die kleinste Rolle, bestimmten mich, nach Gnadenfeld zu gehen. Ich habe nie die Absicht gehabt, das Werk allein zu betreiben, ich wollte nur einen bescheidenen Anfang machen, wenn es mir auch viel Kosten an Zeit, Mühe und Geld verursachen sollte. Künftig, so glaubte ich, würde dann das Werk durch einen Verein fortbestehen können, resp. die Gesellschaft würde sich der ganzen Sache annehmen. Mit Gottes Hilfe durften wir denn auch den Anfang machen. Ich wollte eben versuchen zu arbeiten, um in Erfahrung zu bringen, ob es wohl gehen könne. Manche haben über unsere Schule geschrieben, dafür und dawider, noch vielmehr Leute haben darüber gesprochen, Gutes und Böses. Ich selbst habe wohl manchem zu wenig geschrieben und gesprochen, oder dafür agitiert, aber wie ich wiederhole, ich wollte erst sehen, ob sich die Sache wirklich machen würde, bevor man mit dem Werke vollständig an die Öffentlichkeit trete. Vor zwei Jahren wurde ein Verein mit einem Komitee an der Spitze zur Unterhaltung einer Mädchenschule in Gnadenfeld gegründet. Ich selbst habe in diesen zwei Jahren mehr als 60 Personen gebeten, dem Vereine beizutreten; doch nur 11 Personen haben versprochen, einen jährlichen Beitrag von 10 Rubeln zu zahlen, und das ist nicht einmal pünktlich geschehen. Dennoch haben wir vier Winter hindurch gearbeitet. Und daß wir nicht umsonst gearbeitet haben, beweisen die Attestate der fünfzehn Schülerinnen, die das Examen für vier und fünf Klassen bestanden, sowie die Zeugnisse für Religion und deutsche Sprache von einigen Mitgliedern unsres Schulrats und Kirchenkonvents. Es tut uns sehr leid, daß wir die Schule jetzt schließen müssen, denn sie ist uns lieb und wert geworden. Wir haben zwar arbeitsvolle, aber auch sehr schöne Stunden mit den Kindern und Lehrerinnen verlebt.

Die Ursache, warum die Schule geschlossen wird, ist mit folgenden Gründen offiziell motiviert.

1) Der Kurator des Odessaer Lehrbezirks hält es nicht für nötig, in Gnadenfeld eine Mädchenschule zweiten Ranges zu eröffnen, weil in keinem der vier Schuljahre 10 Schülerinnen vom Orte dieselbe besucht haben. Als ich im Februar laufenden Jahres wieder am betreffenden Orte die Sache vorstellte und bewies, daß unsere Schule trotzdem eine genügende Anzahl von Schülerinnen aufweisen könne, sagte man mir mündlich: es seien in Prischib, Halbstadt, Ohrloff, Tokmak und Andrejewka schon solche Schulen vorhanden, und keine derselben habe die volle Schülerinnenzahl, folglich könnten die auswärtswohnenden Kinder sehr gut in eine der genannten Schulen gebracht werden.

2) Der Volksschuldirektor findet mein Gebäude nicht passend für eine Schule und hat dem Gnadenfelder Dorfsamte vorgeschrieben, dafür zu sorgen, daß der Unterricht in diesem Jahre nicht in demselben begonnen werde.

Wer die Sache genau kennt, weiß, daß noch andere Gründe vorhanden sind . . . . . .

Doch ist gegenwärtig nichts zu machen, als sich ins Unvermeidliche zu fügen und die Sache einstweilen aufzugeben. Ich kann jetzt kein anderes Gebäude für die Schule erwerben. Vielleicht gestalten sich die Verhältnisse noch einmal anders, besser.

Den lieben Freunden, die in den verflossenen vier Schuljahren Freud und Leid mit uns geteilt und uns auch etwas materiell unterstützt haben, sowie denjenigen unserer Nachbarn, die behilflich gewesen sind, unsere Schülerinnen vor mancherlei Allotria und Ungehörigkeiten einiger Tunichtgute zu schützen, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Auch unsern lieben Mitarbeitern, Herrn Gerhard Thielmann und den beiden Fräulein Gorinowitsch und Tomaschewskaja, die treu und gewissenhaft an der Schule gearbeitet haben, rufen wir ein herzliches „Vergelt's Gott!“ zu. Der Herr vergelte alles mit seinem himmlischen Segen!

Cornelius Reimer und Familie.
Gnadenfeld, am 8. August 1911.

Familiennachrichten.

— Ich bin von unserem Prediger Kornelius Rempel gebeten worden, durch den „Botschafter“ seinen Verwandten und Bekannten die Trauerbotschaft mitzuteilen, daß am 17. Juli seine Tochter, Frau des Peter Martens, im Alter von 39 Jahren nach einer eintägigen Krankheit verschieden ist. Das Begräbnis fand am 19. statt. Die Verstorbene hinterließ 5 Kinder.

Lehrer Peter Zacharias,
Dolinowka, Orenburger Kreis.

Buntes Allerlei.

— Lionardos „Gioconda“ gestohlen. Am Dienstag nahmen die Diener des Louvre-Museums in Paris zu ihrer größten Bestürzung wahr, daß eines der berühmtesten Bilder der Sammlung, die „Gioconda“ von Lionardo da Vinci verschwunden war. Von dem Bilde, das im „Salon de Paris“ den Ehrenplatz eingenommen hatte, war nur der Rahmen zurückgeblieben. Das Bild, das einen unschätzbaren Wert hat, ist etwa ein Meter hoch und auf Holz gemalt. Es ist eines der reifsten Werke Leonardo da Vincis. Die Nachricht von dem Diebstahl hat ganz Paris in eine gewaltige Erregung versetzt, denn der Verlust der „Gioconda“ würde für die gesamte zivilisierte Welt einen unersetzlichen Schaden bedeuten.

— Die Wirkung eisenhaltiger Getränke auf die Zähne. Seitdem man die Bedeutung des Eisens für eine gesunde Zusammensetzung des Blutes kennen gelernt hat, gilt es als der Weisheit letzter Schluß, einem Bleichsüchtigen absichtlich Eisen teils mit der Nahrung, teils durch besondere Medikamente zuzuführen. Zu diesen Arzneimitteln gehören hauptsächlich Brunnen, die sehr häufig einen ziemlich großen Eisengehalt besitzen, wenn ihr Wasser nämlich eisenhaltige Erdschichten durchströmt. Wie das mit Speise oder Trank aufgenommene Eisen dann ins Blut gelangt, ist noch nicht bis aufs letzte festgestellt, aber es kann doch als sicher gelten, daß der sogenannte Zwölffingerdarm für seine Ausscheidung und spätere Ueberführung in die Lymphbahnen sorgt. Ein Teil des Eisens bleibt aber jedenfalls schon vorher an anderen Teilen des Körpers hängen, so auch bereits im Munde. Auf die daraus entstehenden Bedenken macht Dr. Hentze in der „Zeitschrift für Balneologie“ aufmerksam. Vor allem ist die Frage zu beantworten, ob durch eine teilweise Auflösung des Eisens im Speichel ein so schädlicher Einfluß auf die Zähne entsteht. Zu diesem Zweck hat Dr. Hentze verschiedene Stahlbrunnen auf ihre Wirkung auf die Zähne untersucht, indem er einfach ausgezogene Zähne in diese Wasser hineinlegte und zwei Monate darin beließ. Fast in allen Fällen stellte es sich heraus, daß eine Verfärbung der Zähne von grau über gelb bis braun eintrat. Außerdem zeigte sich der Schmelz und auch das Dentin mehr oder weniger erweicht. Die zu dem Versuche gewählten Zähne waren sämtlich vollkommen gesund und kalkreich. Namentlich bei bleichsüchtigen Mädchen aber pflegen die Zähne schon an sich kalkärmer und überhaupt schlechter zu sein, so daß die Gefahr ihrer Beschädigung durch das Eisen noch größer ist. Deshalb ist unbedingt das einfache Schutzmittel zu empfehlen, derartige Brunnen durch eine Glasröhre einzunehmen.

— Mika wird mitunter scherzweise auch Peter genannt, wogegen sie stets energisch protestiert. Als sie während des Mittagessens ihren Leckerbissen verzehrt hat und einen zweiten verlangt, wird ihr zur Antwort, daß sie ja schon bekommen habe. — Mika aber erwidert ganz trocken: „Das war für Peter, jetzt noch für Mika!“

— Im Gerichtssaal. Richter: „Sind Sie sicher, daß der Mord am siebzehnten verübt wurde?“ — Zeuge: „Jawohl!“ — Richter: „Sie werden Ihre Aussage beschwören müssen, denken Sie also lieber noch einmal nach.“ — „Es war bestimmt am siebzehnten,“ behauptet der Zeuge fest. — „Wie wollen Sie das beweisen?“ — Zeuge: „Einen Tag vor dem Mord war der sechzehnte, und einen Tag nachher war der achtzehnte.“

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Herd-Fabrik
Heinrich Janz
Alexandrowsk.
Postfach 43. apj1

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 8. u. 17. August.

5% 1. Gewinn Anleihe	469	469
5% 2. „ „	363	359¼
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	320	321
4% Staatsrente	94	94
5% Anleihe 1906 ...	103⅞	103⅞
5% 1. Innere Anleihe	103⅛	103⅛
5% 2. Innere Anleihe	103⅛	103⅛
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99⁶/₈	99⅞
4½% „ „ „ „ „ „	95²/₈	95²/₈
4% „ „ „ „ „ „	90⁶/₈	91²/₈
3½% „ „ „ „ „	85	85²/₈
5% Oblig. d. Bauernbank	100²/₈	100²/₈
4½% „ „ „ „ „	69²/₈	96
4% „ „ „ „ „	91⅛	91⁶/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908.	103³/₈	103⅛

Berdjansker Börsenbericht

vom 19. August 1911

Ulka (Belokolosta)	9 R.	28 Pf.	11 R.	30
„ „	„	— „	— „	—
Winterweizen	9 „	28 „	11 „	59
„	„	— „	— „	—
Hartweizen ...	9 „	36 „	12 „	85
„	00 „	„	- „	-
Gerste mit 4%	...	...	8	--
Roggen	9 „	4 —	— 7 „	40
Hafer	— „	„	„	„
Mais			— ,	

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 163 Waggons.

46 Rbl. 17 Kop. für 100 Mark.

Dr. A. Fröse.
Spezialist für Augenkrankheiten ist nach **Nikopol** (Gouv. Jekater.) übergesiedelt und empfängt Augenkranke
— täglich —
von 9—11 und 4—6 Uhr.
Больничная ул., д. Коваленко. 32-23

Zahnarzt
ЮХВИДЪ,
Station „Grischino,“ Gouv. Jekat.,
empfängt täglich.
Plombieren und Entfernen krankhafter Zähne von 2 Rbl. an. jrj10-6

Buchhalterkurse
S. L. Beletzky,
Lehrer für Handelswissenschaften am weibl. Gymnasium,
gegr. von E. N. Isachanjewa.
Allgemeine Buchführung für Handel, Fabriken, Landschafts- und Stadtuprawa und Aktiengesellschaften, Handelsrechnen, Korrespondenz, Handels- u. Wechselrecht. Angenommen werden Personen beiderlei Geschlechts u. verschiedener Bildungsstufe.
Honorar für einen Kursus 60 Rbl.
(Jeder Kursus währt 4–5 Monate.) Annahme im September und Januar jeden Jahres. apt 4-3
Adresse: Бердянскъ, возлѣ мужской гимназіи, д. Баточенко, С. Л. Бѣлецкому.

Ministeriell bestätigte
Musik-Schule, jr63-3
Berdjansk.
Für Klavier, Harmonium, Orgel, u. a. Instrumente, Gesang, Theorie. Schuljahr 1. September bis 1. Juni. Schulgeld 48–72 Rbl. Schülerzahl 1910/11—54.
Programm zu erbitten von
Т. М. Пфейферъ, Директоръ музыкальныхъ курсовъ, Бердянскъ.

Gesucht ein erfahrener
Maler
mit Praxis in der Branche für Wagenfabrik.
Adresse: п. о. Бичкасъ, Екат. губ., А. А. Унгеру. ajp5-2

Lediger junger Mann findet sofort Anstellung als
Tabelschtschik
(Schichtenschreiber) bei Я. Г. Нибуръ, п. о. Нью-Іоркъ, Ек. г. ajo3-1

Gesucht
wird eine deutsche Person, welche einem
Kosthause (resp. einer **Kochschule**)
vorstehen könnte.
Anfragen und Ansprüche zu richten an G. G. Neufeld, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa. apa 3-3e

Wir suchen zu sofortigem Antritt einen
Müller
für unsere Schlichtmühle auf Walzen und Stein.
Reflektanten möchten sich sofort melden
Adresse: Никополь, Екатер. губ., Мукомольному Товариществу. aps3-3

Gesucht werden ein zuverlässiger
Obermüller
zur Walzenmühle mit Plansichter, sowie ein jot10-8
Maschinist
zu einer Kompound-Dampfmaschine. Anfragen zu richten an Heinrich Janzen, Orechow, Taurien.

Wünsche meine in Muntau neben dem Doktorhause befindliche
Hofstelle
mit guten, neuen, feuersichern Gebäuden, elektrischer Beleuchtung, und mit einem neu angepflanzten Garten bis zum 1. September d. J. jederzeit zu verkaufen.
Muntau, Gerh. Fast.
Post Halbstadt. jor5-4

In **Rosental,** bei **Chortitza,** an der belebten Hauptstraße ein
Ladenraum
jsg5-5e zu verpachten.
Näheres bei der Witwe **Anna Epp,** Post Хортица, Екат. губ.

Suche zum 1. September d. J. einen tüchtigen
Laufburschen.
Guten Bienenhonig
verkaufe zu mäßigen Preisen
D. Warkentin,
api 5-3 п. о. Желанное, Ек. губ.

Suche einen Agenten
zum Weizenkauf
für die Mühle in Swatowo, Gouv. Charkow.
Meine Adresse: jst5-5
Сватова-Лучка, Харьковск. губ., Петру Генриховичу Унгеру.

Ein Wunder der Technik
sind meine 4 Zylinder Motorräder mit Kegelräder-Uebertragung.
Einfachheit, Solidität, Stabilität und Billigkeit
sind die Eigenschaften meiner Klein-Autos für russische Wege.
Германія, J. Schlichting, Ingenieur, Wilmersdorf bei Berlin, Schrammstr. 9.
Ständig reelle, fabelhaft billige Gelegenheitskäufe in Automobilen und Motorwagen aller hervorragenden Marken.
Fast neu:
1 Buch-Motorrad mit Beiwagen 7 PS. ersetzt ein kl. Auto, hat 2000 Mark gekostet, für 275 Rbl.
2 Vierzyl. Motorräder 290 u. 345 Rbl.
2 Klein-Autos ... 700 u. 800 „
1 Auto für 4–5 Personen 1600 „
Preise in kompletter Ausstattung einschl. Verpackung ab Berlin.
psa12

Wünsche zu jeder Zeit zu verkaufen eine
Dampfmaschine
25 PS. nebst Kessel 30 PS. der Fabrik „Lepp und Wallmann“, beides in Betriebin meiner Mühle Stat Pismennaja, Jek. Bahn. Die Bedingungen kann man in Pismennaja oder Chortitza erfahren.
jio 12 P. H. Fast.

China-Eisen-Mangan-Wein
Manganillo
der Firma Svatek u. Co.,
das beste und angenehmste Mittel für Blutarme, Rekonvaleszenten, Kinder, sowie Erwachsene. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Hauptniederlage: Apotheke „Schnee und Mandelstam,“ Jekaterinoslaw,
prp15-13 Тел. № 824.

Anzeige! Wünsche meinen **Schlichtmühlenanteil** (die Hälfte des Geschäftes) Umstände halber zu jeder Zeit zu verkaufen. Die Mühle ist in guter Ordnung und befindet sich in einer stark bevölkerten Umgebung, bei jsr5-5e einem Kolonistendorfe.
Adresse: почт. отд. Дружковка, Екат. г., Михайловской волости, кол. Варваровка, паровая мельница Ив. Ив. Вибе.

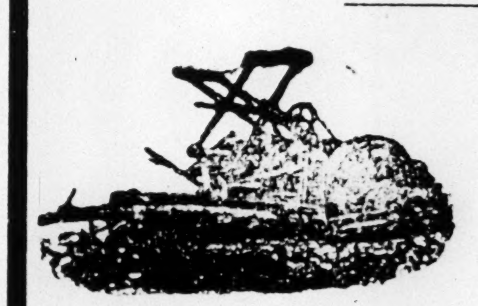
Wünsche zu jeder Zeit meine halbe
Schlicht u. Walzenmühle
in Alexandronewsk, zwei Werst von der Station „Rosowka,“ II Katharininer Bahn, zu verkaufen.
Guter Mahlrayon, sehr belebte Gegend, im deutschen Dorfe mit Kirche, Zentralschule und Telegraphen-Postabteilung.
Почт. отд. Александроневскъ, Маріупольскаго уѣзда, Екатерин. губ., Я. П. Петерсъ joo8-8

Kindersegen
und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau“ wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-44

Wagen, Geschirre
eigener Fabrikation
Alexander Serebrennikoff,
Jekaterinoslaw, Troitzky Platz. — Moskau, Karetn.-Ssadowaja, eig. Haus.
Schlitten und alle Wagen- und Geschirrbestandteile. jgi11
Auf der Jekaterinoslawer Ausstellung den **ersten Preis.**
Neu eröffnet: **Feder-** und **Achsenfabrik.**

Herbstpflanzung. ajj2
Für bevorstehende Herbstpflanzung halte großen Vorrat bereit von Obstbäumen, verschiedenen Alleebäumen als: Pappeln, Ahorn, Ulmen; ferner, Sträucher, Rosen, Erdbeeren usw.
— **Verlangen Sie Katalog** —
über Bäume und dergleichen, über holländische Blumenzwiebeln, wie Hyazinthen, Tulpen, Narzissen usw.
Der Versand von **Bäumen** beginnt etwa den 20. September, **Blumenzwiebeln** von Anfang September ab.
В. В. Шене, Екатеринославъ.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann“
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese - Pawlograd.

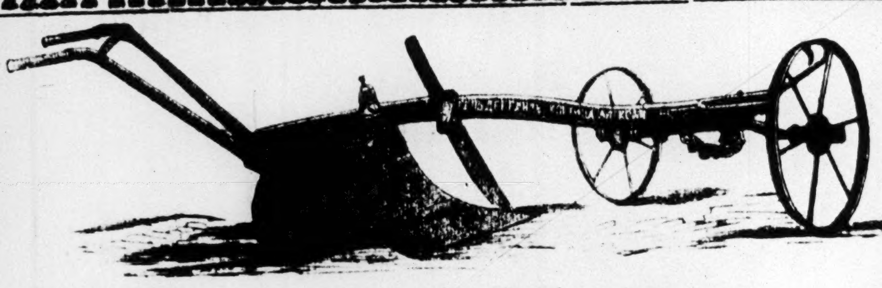


Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
80 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Gesellschaft
„Sanitas“
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
— aller Art. —
Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2,
(ab 1. April — Klubstraße).
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 49

Ingenieure jrg25-6e
F. Hucke u. A. Slotopolskij,
Jekaterinoslaw, Prospekt, neben der Asow-Don-K. Bank.
Telegramm-Adresse: Екатеринославъ — Электричество,
liefern als Spezialität:
Complette Einrichtungen elektrischer
Licht- und Kraftanlagen,
Dynamo-Maschinen, Motoren, Installations-Materialien, Armature rc. stets in reichster und modernster Ausführung.

Bei Benutzung der Anzeigen zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

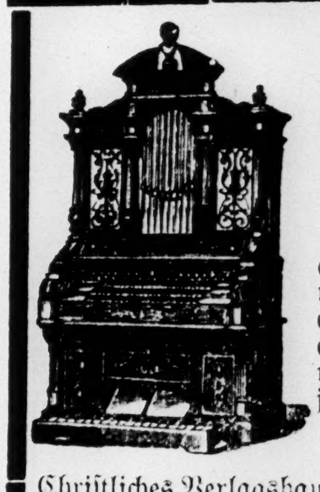


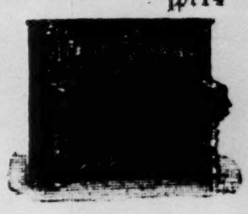
Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
• Preis-Kourant gratis. •
58-c

In der Ohrloffer Mädchenschule
findet die Aufnahmeprüfung am 25. August statt. Schulanfang am 26. August. Anmeldungen und Anfragen richte man an Lehrer **J. Janzen**.
Я. Г. Янценъ, Почт. отд. Орлово, Таврич. губ. jgo6-6





Ehe Sie sich ein

Harmonium

— oder —

Klavier

anschaffen, verlangen Sie von uns portofrei unsere neue Preisliste, sowie Prachtkatalog. Wir liefern nur erstklassige Fabrikate. Für Rußland ließen wir eigens etliche Spezial-Instrumente bauen und bringen wir mit denselben Instrumente auf den Markt, die in jeder Hinsicht, technisch wie tonlich, auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen.
Sie kaufen nirgends vorteilhafter!
Christliches Verlagshaus Wiegand und Co. Homburg v. d. Hoehe. Германія. jpt14

Zu mäßigen Preisen zu haben in der
Buch- und Schreibwarenhandlung
** D. P. Isaak, **
Alexandrowsk, Gouvern. Jekat. aja3-2
Tuschen, Tafeln, Farben, Federn.
Bücher, Ranzen, Riemen.
Penale, Polituy, Reißzeuge etc.

Ein unentbehrlicher Ratgeber ist Platen,
Die neue Heilmethode.

Völlig neu bearb. Aufl. unter Mitwirkg. v. 37 prakt. Aerzten. 3000 Seiten Text, 655 Abbildungen, 62 Kunsttafeln, 10 zerlegbare Modelle, 4 Original-Prachtbände in Karton.
Platen gibt Ihnen in allen Fällen Aufschluß und Rat!
Platen ist unstreitig das beste Buch der Naturheilkunde!
Platen wurde in 8 fremde Sprachen übersetzt!
Von **Platen** wurden in kurzer Zeit über ½ **Million** Expl. verkauft!! Bestellen Sie und überzeugen Sie sich selbst von der Reichhaltigkeit dieses Werkes! — Zusendung porto und zollfrei für nur 16 Rbl. 80 Kop.
Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.
Homburg v. d. Hoehe. Германія. jgi5-5

Wünsche meine **Hofstelle**, 329-Quadr.-Faden groß, mit Gebäuden zu **verpachten**. Wohnhaus 4×7 Faden, Stall und Scheune zusammen 6×3 Faden groß. ajk5-2
почт. отд. Хортица, Екатерин. губ., село Островъ-Хортица.
Яковъ Яковлевичъ Гильдебрандъ.

Geld auf Land

in kleinen und großen Summen, gegen mäßige Zinsen, können Sie durch **meine Vermittelung** erhalten. jok10-8
Adresse: Екатеринославъ, Пушкинскій Проспектъ, Ив. Ив. Тевсъ.

❋ ❋ Rassenvieh! ❋ ❋

H. Lübben, Oldenburg, Deutschland, stellt zum Verkauf auf der Jekaterinoslawer Ausstellung vom 4.—10. September l. J.:
drei Oldenburger Hengste,
zwei Wilstermarsch Bullen und Ferse,
einen Shorthorn Bullen und Ferse,
einen Ostfriesen (rot).
Vertreter **S. Wedell**, п. о. Божедаровка, Ек. ж.-д.
Bestellung nehme jederzeit an!
apk 5-4

Mühlen-Bau-Anstalt

— und —

Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

N. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.

Mähmaschinen **Walter Wood, Selbstbinder** von 300 Rbl. Dampfmaschinen **Ruston, Proktor** u Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.

Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.

Volle Mühleneinrichtung.

Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und **„Diselmotoren"** „Güldner".
Gasgeneratoren **„Riche"** für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 25

Vertretung

von

Motoren (versch. Fabriken).

Mühleneinrichtungen.

Dampfdreschmaschinen.

Ganz besonders empfehle dem Landmann den Naphta-Motor
„Don Carlos"
(der Fabrik H. H. Schröder, Halbstadt—Taurien),
weil er **billig** im Einkauf
einfach von Konstruktion und
zuverlässig in der Arbeit ist.

А. А. БУРЪ, п. о. Тиге, Херсонской губ. 52-26

Unsere Geschäftsfreunde schreiben:

Muntau, den 20-ten Juli 1911.
Post: Halbstadt, Gouv. Taurien.

An die International Harvester Company of Amerika, Charkow.

Geehrte Herren!

Da ich im vorigen Jahre, 1910, eine Scheiben-Drille von Ihnen erhielt, um Feldproben zu machen, so habe ich in Muntau und Tiegenhagen mit der „International" Scheiben-Drille Feldproben gemacht, und das Resultat ist folgendes:

1. Mit der „International" Scheiben-Drille gesäte Aussaat erbrachte 10 Tschetwert von einer jeden Dessjatine, an Gewicht 10 Pud (pro Tschetwert); **dementgegen**, mit einer gewöhnlichen Drille gesäte Aussaat, erbrachte nur 9 Tschetwert, an Gewicht nur 9 Pud 30 Pfund (pro Tschetwert).

Wenn der Preis auf 9-Pud-30-pfundigen Weizen Rbl. 10,50 pro Tschetwert ist, so erhält man von der Dessjatine, wenn mit einer gewöhnlichen Drille gesät — — — — — — — — — — Rbl. 94,50 —
dementgegen, wenn mit einer Scheiben-Drille gesät, erhält man für 10-pudigen Weizen (10 Tschetwert) — — — — — — „ 110,00 —
ergibt also einen Unterschied von (für eine jede Dessjat.) — — „ 15,50 —
folglich auf 25 Dessjatinen einen Gesamt-Unterschied von — — „ 387,50 —

2. Auf Baschtanland gesät, mit einer „International" Scheiben-Drille zur Aussaat gebracht, erbrachte 8 Tschetwert von einer jeden Dessjatine, an Gewicht 10 Pud 6 Pfund (pro Tschetwert); **dementgegen**, wenn mit einem gewöhnlichen Drill-Bugger gesät, erbrachte nur 6 Tschetwert von einer jeden Dessjatine, an Gewicht 9 Pud 20 Pfund (pro Tschetwert).

Wenn der Preis auf 9-Pud-30-pfundigen Weizen Rbl. 10,50 pro Tschetwert ist, so erhält man für 9-Pud-20-pfundigen Weizen nur Rbl. 10,00 pro Tschetwert, was auf vorbesagte 6 Tschetwert von einer jeden Dessjatine nur — — — — — — — — — Rbl. 60,00 —
einbringt; **dementgegen**, wenn mit einer Scheiben-Drille gesät, so erhält man auf vorbesagte 8 Tschetwert pro Dessjatine, und 10-Pud 6-pfundigen Weizen, einen Betrag von — — — — — — — — „ 94,40 —
was einen Unterschied ergibt von (für eine jede Dessjatine) — — „ 33,60 —
selbstfolglich, auf 25 Dessjatinen, einen **Mehr-Betrag von — Rbl. 840,00 —**

Aus vorstehenden Resultaten kann ein jeder Landwirt am besten selbst beurteilen, daß sich eine „International" Scheiben-Drill-Säemaschine schon in einem Jahre um mehr als das Dreifache bezahlt macht, da der Preis auf eine 14-reihige „International" Scheiben-Drille nur Rbl. 250,00 ist.

Hochachtungsvoll (gez.) Hermann Wiens.

P.S. Daß diese oben angesagten Resultate in Richtigkeit sind, bestätige ich.
(gez.) Heinrich Kornelsen, Tiegenhagen.

P.S. Daß obige Gewichte vollständig richtig, bescheinige ich.
(gez.) Schapiro.

International Harvester Co. of Amerika

Charkow — Rostow — Odessa.

Katalog und Preisliste gratis.
Beachten Sie diese Schutzmarke. 50-33

Типо-Литографія Эдигера и Ко. Бердянскъ.